

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Möllhausen, Balduin: Die Bärenhaut. Erzählung [3 Bilder; Gehrts,
Johannes]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Die drei Herren traten in heiterer Stimmung ihren Heimweg an. Sie hatten einen netten Abend verlebt und so — wohlfeil.

Einige Tage später wanderte der Herr Kantor wieder in den „Löwen“ hinaus, um seine Beche zu bezahlen. Er hatte es genau berechnet und sich mit den nötigen Mitteln versehen: 2 Flaschen Bier à 20 \mathcal{J} und 2 Brezeln à 6 \mathcal{J} , zusammen 52 \mathcal{J} , es mußte stimmen.

Wie erstaunte er aber, als ihm der Löwenwirt eine geschriebene Rechnung präsentierte.

„Da haben Sie sich aber viele Mühe gemacht wegen der Kleinigkeit,“ sagte er mit einem verlegenen Lächeln.

Bei einem Blick auf die Rechnung sah er aber zu seinem Schrecken, daß es sich keineswegs um eine Kleinigkeit handelte:

| | |
|--|--------------------|
| 3 Flaschen 68er à 2 \mathcal{M} | 6.— \mathcal{M} |
| 2 Portionen Schinken à 70 \mathcal{J} | 1.40 „ |
| 2 Portionen Kopfsalat mit Eiern à 50 \mathcal{J} | 1. „ |
| 2 Flaschen Bier à 20 \mathcal{J} | —40 „ |
| 2 Brezeln à 6 \mathcal{J} | —12 „ |
| Summa | 8.92 \mathcal{M} |

Er, der arme Schulmeister, sollte die ganze Beche bezahlen. Es kam ihm in die Füße, er mußte sich setzen.

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Kantor?“ fragte der Wirt besorgt.

Herr Ambros hatte sich wieder gefaßt. Da war nichts zu machen. Er mußte in den sauern Apfel beißen.

„Ich — ich, bin ganz wohl. Ein bißchen angegriffen von — von dem Marische. Und, — ha, ha, ha! — jetzt merke ich aber, daß ich meine Bö . . . Börse zu Hause gelassen habe. Wie kam man so vergeßlich sein!“
„Hat nichts zu sagen,“ sagte der höfliche Wirt. „Hat kein Bressant, Herr Kantor.“
„Herr Löwenwirt, einen Schnaps, wenn ich bitten darf.“

Der Herr Kantor setzte sich und seine Familie einen ganzen Monat lang auf schmale Kost, um dem Herrn Inspektor und dem Herrn Pastor ihren Schinken mit Kopfsalat bezahlen zu können, und um den 68er, den sich die Herren schmecken ließen, verbauen zu können, brauchte er 4 Wochen lang die „Brummentur.“

Die quittierte Rechnung hob er sorgfältig auf als ein „teures“ Andenken, und versah sie mit der Überschrift:

„Bech!“

Nägel.

Doppelt genäht hebt besser, und doppelt genagelt auch. Wenn man aber nur einfach nageln will, und es soll doch besser heben, so nimmt man keinen Nagel, sondern eine Schraube, und wenn man keine Schraube hat, so schlägt man den Nagel durch das Brett durch, und klopft auf der andern Seite die Spitze krumm. Das sind nun bekannte Sachen. Da hat aber ein Amerikaner eine Erfindung gemacht, bei der man nichts krumm zu schlagen braucht, und die noch nicht bekannt ist. Nämlich, wenn man in das Pöchlein, das man für den Nagel gebohrt hat, ein Schrötlein oder ein Körnlein Sand hineinwirft, so krümmt sich, wenn man den Nagel einschlägt, seine Spitze und dringt hakenförmig in das Holz ein, und ein solcher Nagel soll so gut halten wie eine Schraube. Man kann's ja probieren.

Die Bärenhaut

von Balduin Müllhausen.



ie einst zu Wasser und zu Land, durchwandere ich jetzt im Geiste das granitumpanzerte norwegische Hochland, das Land der unergründlichen Fjorde und himmelan-

strebender Gletscher, das Land der weißschäumenden Eövs und donnernden Wasserfälle, der düstern Tannenwälder und lichtgrüner Birkenhaine. Ich vergegenwärtige mir eine jener düstern nordischen Balkenstuben, deren eigentümliche massive Einrichtung gewissermaßen die zähen, eisenharten Gestalten ihrer Bewohner widerspiegelt. Schwer ruhen die festgefügtten, harzreichen Tannenblöcke aufeinander. Niedrig hängt die rauchgeschwärzte Decke. Was an Möbeln vorhanden: der lange Tisch, die Bänke, die Bettstellen, die wunderbarlich geschnittenen Schränke, Truhen und Sessel, sogar die mit den Wänden vereinigten Tragebretter, alles scheint für kommende Jahrhunderte berechnet zu sein, in seiner dunkelbraunen Farbe von entschwundenen Jahrhunderten zu erzählen.

Einfache Lattengerüste, zum Trocknen feuchter Kleidungsstücke bestimmt, reichen in der Nähe des Herdes von den gewaltigen Tragebalken bis in Manneshöhe nieder. Unablässig sendet das offene Feuer seinen Rauch in den ruhigen Schornstein und an diesem vorbei zur Decke empor, wo er träge Luftlöchern und Ritzen zukriecht. Je älter solche Balkenstuben, um so mehr veranschaulichen sie den charakteristischen unordischen Geschmack, um so verständlicher erinnern sie an die von wilden Sagen durchwobene Vorzeit. Doch zäh, wie damals, furchtlos und kampfbereit, gleichviel ob im plötzlich entbrannten Streit unter sich, oder in der Verfolgung zur gefährlichen Gegenwehr gerüsteten Wildes, sind noch heute die Söhne der das mächtige Hochland durchschneidenden Schluchten und Thal-erweiterungen. Hornig einherstürmende Gewässer, Lawinen und Bergstürze haben seit frühester Kindheit sie vertraut mit Gefahren gemacht; sie wurden gestählt im steten Ringen mit den Elementen, haben gelernt, zu jeder Stunde auf harte Schläge aus heiterm Himmel

gefaßt zu sein. Und dennoch, wie tief wird der eine oder der andere zuweilen durch einen solchen gebeugt!

Von Hjarland, einem großen Dorf in der Nähe des nördlichsten Winkels des Hjarlandfjords aus trug mich ein leichtes Karriol in die von himmelhohen Felsen prachtvoll eingeengte Schlucht hinein, welche als Veitistrandfjæsar gewissermaßen die Fortsetzung des Fjords bildet. Ein Eisfeld, von dem Sjøpelle-Gletscher fast bis zur Wasserhöhe des Fjords entsendet, leuchtete hinter grünbewaldeten Abhängen hervor mir entgegen, und dorthin stand mein Sinn. Eine kurze Strecke war ich auf schwerzugänglichem Wege in die Schluchtmündung hineingefahren, als zwischen Gärten und zerstreutliegenden Gehöften der Stützjunge mir riet, den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen. Gleich darauf schritt ich an einem von mehreren Ställen umringten altertümlichen Holzgebäude vorüber. Das seltsame Haus lockte mich an; es erwachte der Wunsch, auch dessen Inneres kennen zu lernen. Ein weißhaariger, hochbetagter Mann war auf dem Hofe beschäftigt. Auf meine Bitte um ein Gläschen Wachholderbranntwein forderte er mich auf, näherzutreten, und ein wenig später befand ich mich in einer der eben geschilderten Balkenstuben. Eine Frau von etwa sechsunddreißig Jahren, in ihrem Antlitze die untrüglichen Spuren vor der Zeit verwischter hoher Schönheit, war am Feuerherd beschäftigt. Meinen Gruß beantwortete sie höflich, jedoch mit einem Ernst, der mich unheimlich anwehte. Mit derselben Starrheit reichte sie mir auf das Geheiß des alten Mannes den Trunk, worauf ich hinter dem langen Tisch Platz nahm. Doch bald gewann ich die Empfindung, als ob meine Anwesenheit störend wirke; ich rüstete mich daher zum Aufbruch. Die Bezahlung wurde abgelehnt, mein Scheidegruß von der stillen Frau finster erwidert. Auch der alte Mann, der mich hinausbegleitete, trug einen gleichsam feindseligen Ernst zur Schau. In demselben Augenblick, in welchem ich die Haustürschwelle überschritt, traten zwei heitere Mädchengestalten ein. Sie schienen noch keine Sorgen, keinen Gram kennen gelernt zu haben. Obwohl die Töchter der stillen Frau, rief es den Eindruck hervor, als ob sie mit ihren lachenden Gesichtern nicht in das Haus hinein gehörten. Ich hatte mich kaum von dem Greise getrennt, als ein jüngerer Mann mich begrüßte. Meine Frage nach dem Wege beantwortete er in deutscher Sprache. Ein Wort gab das andere, und so erfuhr ich, daß er als Seemann auf deutschen Schiffen gefahren, jetzt aber seinen dauernden Wohnsitz in Hjarland aufgeschlagen habe. Vom Hofe hinunterschreitend wurde ich einer Bärenhaut von ungewöhnlicher Größe ansichtig, welche unterhalb eines weit vorspringenden Stalldaches auf die Holzwand befestigt worden war. Ich wollte sie genauer betrachten, als der Mann mich hastig mit sich fortzog.

„Das ist ein böses Ding,“ erzählte er, indem wir uns durch das Gatter auf die Straße hinausbegaben; „ich wünsche, die Haut hinge wer weiß wo, nur nicht hier vor den Augen der armen Frau. Die sieht sich noch den Tod daran ab.“

Meine Neugierde wurde rege. Ich fragte nach den nähern Umständen der rätselhaften Andeutungen, und so geschah es, daß er sich entschloß, mich nach dem Eisfelde zu begleiten. Gezwungen, auf schmalen Pfade uns hintereinander durch Gebüsch zu drängen, stocste die Unterhaltung alsbald wieder, und am Fuße des von gewaltigen Geröllanhäufungen begrenzten Eisfeldes fesselte die wunderbare Naturumgebung mich in einem

Maße, daß ich die stille Frau, den finstern Greis, die Balkenstube samt der Bärenhaut vergaß. Ein Weilschen kletterte ich auf dem Geröll und dem Rande des Eisfeldes umher, dann ließ ich mich eine kurze Strecke vor demselben auf einem kleinen Hügel nieder, wo ich mit Zeichnen mich beschäftigte.

Und welch wunderbares Bild lag da vor mir! Bis zu einer gewissen Höhe lieblich eingerahmt von Fichten und Zwergbirken dehnte das massive Eisfeld sich Tausende von Fußes hinauf aus. Dort erhoben sich, wie gewaltige Kiesen der Vorzeit, schwarze schroffe Felsmauern, über welche der Schnee des Winters, von dem Gletscherfelde niederwärts gesendet, dem Eisabhang Ersatz für die durch sommerliche Wärme erlittenen Verluste zuführte. Über diese Felsen hinaus aber ragte das azurfarbige Zackengewirre des siebenzehn Meilen langen Jostedal-Brä. Wie kontrastierte das zarte grünlich angehauchte Azur zauberisch zu dem tiefen Blau des Himmels! Wie funkelten die Sonnenstrahlen zwischen den bizarren Eisgebilden! Zahlreiche Bäche, hin und wieder unterwühlte Eismassen donnernd und stäubend hinabreißend, brausten in jähem Sturz aus der Höhe an den schwarzen Felsmauern vorbei und durchbrachen an deren Fuß das massive Eisfeld, um sich unterhalb desselben zu einem wütenden Strome zu vereinigen. Und dies Farbenspiel der nackten Granitmassen, der üppigen Vegetation und des blendend weißen vereisten Schnees! Dicht vor mir aber, wie aus einer blauen Grotte, toste der mildig gefärbte Gletscherstrom mit unwiderstehlicher Gewalt hervor und mit grobem Geröll spielend, um meinen Hügel herum. Wie das brandete, rauschte und polsterte! Neben mir saß der Norweger. Seine Pfeife brannte. Mit den Blicken die unter meiner Hand entstehenden Linien verfolgend, erzählte er in seiner ruhigen Weise:

„Jene Bärenhaut ist mit Recht ein böses Ding, und ich sag's zum andern Mal: die arme Frau sieht sich den Tod d'ran ab. Wollt's aber jemand heimlich entfernen, möcht's noch schlimmer sein. Vom Fenster und von der Haustür aus kann sie es sehen. Morgens ist's ihr erster, abends ihr letzter Blick. Das arme Weib. Ja, das war ein harter Schlag, der sie traf; um so schwerer, weil er unvermuthet kam. Stirbt jemand in seinem Bett nach langer Krankheit, so erhält man sein Stück Trauer vorweg und überwindet das Scheiden leichter. Dagegen gestern frisch und munter, und heute tot und kalt, erdrückt und gemordet von wildem Getier, das muß graufam in's Mark einschneiden. Und dann die Nebengedanken, die's Gewissen nicht wollen zur Ruhe gelangen lassen, mag immerhin kein ordentlicher Sinn d'rin liegen.“

„Die Gerda Klaus, ich meine nämlich die stille Frau auf dem Gehöft des alten Klaus, bei welchem Sie eben vorsprachen, war zu ihrer Zeit das schönste Mädchen weit und breit. Kein Wunder, daß die jungen Leute nach ihr gingen und jeder sie für sich zu gewinnen trachtete. Einer konnt's indessen nur sein, und da gab's dann einen Zwiespalt, indem die Gerda es mit einem jungen Seemann, dem lustigen Bjørge hielt, wogegen ihr Vater darauf aus war, daß sie den Erich Ewen heiraten sollte. Der war ebenfalls ein stattlicher Bursche, wenn er auch hinter dem Bjørge zurückstand. Aber 'nen andern Vorteil besaß er, und das war 'ne Nacht und 'n paar tausend Kronen, während der Bjørge nicht viel mehr, als gesunde Knochen sein Eigentum nannte. Da konnt's nicht wundern, daß der alte Klaus, als Bjørge um die Gerda in allen

Her
ch-
im
m-
sche
and
hen
lan-
flus
ren-
nen-
ben,
ßen
der-
chen
uch-
der
lich
die
jeint
iner
rten

fter
des
nes-
inen
vor-
itzen
mehr
schen
die
zäh,
I ob
der
teten
htige
bal-
iffer,
dheit
lählt
ernt,
mmel



Ehren anhielt und seine Absicht kundgab, ein Ende mit dem Seefahren zu machen und ein ordentliches geruhiges Leben zu führen, ihn fragte, womit er 'nen eigenen Hausstand begründen wolle. Die Gerda sei wohl sein einzig Kind, allein er denke nicht daran, sie dem ersten besten zu geben, der mit leeren Händen komme. Das wurmte den Björge mächtig, aber er hielt an sich um des Mädchens willen und meinte — wir beide waren nämlich befreundet und er erzählte mir alles haarklein, — er würde noch einmal in die Welt hinausziehen und mit vollen Taschen heimkehren, und ob Klaus ihm und seiner Tochter dann noch hinderlich sein würde. „Zählst du nach Jahr und Tag, und dauert es auch länger, dreitausend Kronen hier auf, so gehört das Mädchen dir, und dann mögt ihr euch nach Herzenslust auf meinem Hofe einrichten,“ antwortete der alte Mann mit 'nem festen Faustschlag auf den Tisch, daß es klang, wie lautere Wahrheit. Aber er war von jeher nach dem Gelde und wußte, daß er mehr forderte, als zu leisten einem einfachen Seemann möglich. Doch der Björge hatte guten Mut,

und besaß er ihn nicht, so las er ihn aus den Augen des Mädchens und deren Mutter die ihn um des Glückes ihres Kindes willen gar gern als ihren Schwiegerohn aufgenommen hätte. Er reichte also den alten Leuten die Hand und beschwor nicht eher heimzukehren, als bis die drei tausend Kronen voll seien, und vor ihren Augen küßte er die Gerda, u. seine Braut

nannte er sie, die er gewinnen wolle, und müßte er deshalb die Erde zehnmal umschiffen. Wie zwei gute Liebesleute verabschiedeten sie sich auch voneinander unter manchem Gelöbniß ewiger Treue, und schon folgenden Tages wanderte der Björge nach Bergen hinunter, wo er auf einem Amerikaner anmüsterte. Die Gerda war seitdem recht traurig geworden; allein die Hoffnung auf ein glückliches Wiedersehen erhielt ihren Lebensmut frisch, und trug noch etwas zu ihrem Trost bei, so war's, daß ihr Vater selber beteuerte, er wüßte, es möchte dem Björge nicht schwer werden, seine Aufgabe zu 'nem guten Ende zu bringen. Dabei hielt der alte Mann gute Freundschaft mit dem Erich, und manchen Abend des Winters verlebten sie beisammen in der Balkenstube, ohne daß von ihren frühern Plänen die Rede gewesen wäre. Und im Grunde war der Erich 'ne rechtschaffene Natur, und da er in der Gerda die Braut eines anderen sah, möcht' er schwerlich oft gekommen sein, hätte der Klaus ihn nicht mit Gewalt herangezogen.

„So verstrichen fünf, sechs Monate, als der alte

Mann eines Tages von Bergen heimkehrte und die Nachricht brachte, daß der Amerikaner, auf welchem der Björge sich verheiratete, mit Mann und Maus zu Grunde gegangen sei. Ich selber war zugegen, aber ich ging, weil's mir durch's Mark schmitt, die Gerda so schrecklich jammern und klagen zu hören, zu vernehmen, daß sie ihren eigenen Vater anklagte, den Tod des armen Björge verschuldet zu haben. Jung, wie sie war, fügte sie sich indessen in das Unabänderliche; die Eltern redeten ihr auch wohl tröstlich zu und sprachen davon, daß sie selbst recht alt würden, das Gehößt nicht herrenlos werden dürfe und keine schöne Zukunft vor 'nem einsamen alten Mädchen liege, genug, kein Jahr war seitdem verstrichen, da wurde sie von dem Herrn Pfarrer in Harland mit dem Erich zusammengegeben.

So munter wie in frühern Tagen war sie freilich nicht mehr; denn das Bild des toten Björge mochte ihr vor schwimmen, allein wie 'ne Unglückliche sah sie ebenfalls nicht aus. War doch nur das Geschick wider sie gewesen, und das durfte sie nicht hindern, ändern und damit auch sich selbst zur Freude zu leben. Und der Erich war ein guter Mann für sie, und als zwei kleine Mädchen den Hausstand vergrößerten, da schaute sie wieder so lebenslustig darein, wie nur je in ihren besten Tagen.

„Der Jahre fünf waren verrommen, und der Herbstwind segte bereits gelbe Blätter von den Birken, als eines Abends die ganze Familie in der Balkenstube beisammenlag. Ich selber war gerade zum Besuch dort. Bei 'nem Glase Wachholder und 'ner guten Pfeife Tabak flossen uns Männern die Worte von den Lippen, als plötzlich die Hausthür ging und auf dem Flurgang hastige Männer Schritte vernehmbar wurden. Da zog's denn wie 'ne böse Ahnung durch den Raum, daß wir schwiegen und auf die Thür starrten, als wäre ein Gespenst von dorthier zu erwarten gewesen. Und besseres als ein Gespenst war's nicht; denn die Thür hatte sich kaum geöffnet, als Gerda mit einem schrecklichen Angstschrei empor sprang, dann aber, um nicht zusammenzubrechen, sich mit beiden Händen auf den Tisch stützte und sich so regungslos verhielt, wie die Gletscherzaden da oben. War mir aber der Schrei durch's Mark gefahren, so überließ mich bei ihrem Anblick ein Schauer. Totenbleich war ihr Angesicht geworden; ihre Augen schienen förmlich hervorzquellen, und über ihre Lippen zog der Atem wie bei jemand, der im's Leben ringt. Und doch war niemand imstande, ihr beizuspringen oder auch nur ein Wort von sich zu



Bild funkelten seine Augen auf jeden einzelnen von uns.

geben, so hatte der Schrecken sich auf uns alle gelegt. Und zum Erstaunen war's nicht; denn in der Thür stand Björge leibhaftig und mit einem Gesicht so rot, wie's bei 'nem Geist nicht möglich gewesen wäre. Bild funkelten seine Augen auf jeden einzelnen von uns; — ich betrachtete ihn nämlich genau, — auf den Klaus aber, wie um ihm an's Leben zu gehen, daß der alte Mann schier zitterte und bebte. Als er indessen der beiden Kinder ansichtig wurde, die so unschuldig nebeneinander in ihrem Bette schliefen, schwand die Farbe aus seinem Gesichte, daß eine gefaltete Wand nicht weißer hätte aussehen können. Damit lehrte auch seine Vernunft zurück, daß er nicht gleich ein Unglück anrichtete, und mit 'ner Sicherheit trat er an den Tisch, als ob er sich unter seinem eigenen Dach befunden hätte.

„Bis dahin war kein Wort gesprochen worden. Dann aber legte er ein Schriftstück dicht vor den alten Mann auf den Tisch, und noch heute meine ich's zu hören, wie er ihn mit 'ner Stimme anredete, die so schneidend scharf wie ein Messer, und dennoch ruhig, als hätt's sich um's Wetter gehandelt.

„Klaus,“ hob er an, „hier ist die Quittung über die dreitausend Kronen. Sie können zu jeder Zeit in Bergen erhoben werden. Ich hab' mein Wort gehalten, hab' meine Treue bewahrt. Den Preis für mein langes Mühen und Schaffen gabst du einem andern. Wie's kam, das hörte ich drüben im Dorf, und da ging ich hierher, um dir zu sagen, daß ohne deine Lüge Gerda nie eines andern Weib geworden wäre. Sie mußte mich für tot halten und das änderte die Sache. Freilich, hätte sie sich in's Grab gelegt gehabt, so wäre mein Herz mit ihr begraben worden. Du hast mich belogen, betrogen, um meine Ruh' bestohlen, das soll sich an dir rächen; ich rufe untern Herrgott zum Zeugen an. Wen's trifft, mich kümmert's nicht länger, aber unter dieses Dach soll ein Fluch einziehen, der noch in deiner Todesstunde an deinem Gewissen fressen wird.“

„Ja, so sprach der Björge, während wir alle dasaßen und kaum zu atmen wagten. Denn es lag in seiner Art 'ne feltame Ruhe, daß man sich in Achtung vor ihm hätte verneigen mögen. Mit derselben Ruhe nahm er das Schriftstück wieder an sich und hne nach rechts oder links zu schauen, ging er auf den Hof hinaus. Ein Weilchen lauschten wir auf seine Schritte, und dann erst brach's wie neues Leben auf uns herein. Gerda schlug sich mit beiden Händen vor die Stirne und sank auf ihren Stuhl zurück. „Belogen! Bestohlen!“ rief sie laut aus, daß die beiden Kinder erwachten und jämmerlich zu weinen begannen. Doch, ob sie stets eine zärtliche sorgsame Mutter gewesen, jetzt achtete sie nicht auf die Kinder. Sie konnte nur noch schluchzen wie von Krämpfen befallen, während der alte Mann auf seine gefalteten Fäuste Fartte und die Mutter dasaß wie jemand, dem's Entsetzen die Vernunft raubte. Indem aber der Erich neben sie hintrat und tröstlich den Arm um ihre Schultern legte, fuhr sie vor ihm zurück, als hätte seine Berührung sie wie glühendes Eisen gebrannt.

„Belogen und bestohlen von meinem eigenen Vater! Belogen und bestohlen von dem Vater meiner Kinder!“ schrie sie, und was weiter folgte, weiß ich nicht. Heimlich schlich ich hinaus, und Monate ließ ich vorübergehen, bevor ich's über mich gewann, wieder einmal bei dem Klaus vorzusprechen.

„Der Björge hatte sich unterdessen nach Fjarland zurückbegeben, und zum Erstaunen war's nicht, daß in jener Nacht eine gewaltige Veränderung mit ihm

vorging. Aus dem nüchternen sparsamen Burtschen war plötzlich ein wilder gefährlicher Mann geworden, der für alles Rechtschaffene nur noch Hohn und Spott hatte. Seinen Geldschein setzte er in klingende Kronen um, und die verpraßte und verschwundene er in einer Weise, daß die ehrlichen Leute sich in Furcht von ihm wendeten. Und doch gab's wohl keinen, der ihn in seiner Verzweiflung nicht bedauert hätte. Und 'ne rechte Verzweiflung konnte es nur sein, was ihn mit Gesundheit und Leben spielen machte, als hätte er sein Ende mit Gewalt herbeiführen wollen.

„So trieb er's mehrere Wochen und sein Geld mochte auf die Reize gegangen sein, als er eines Tages verschwunden war. Einzelne meinten, daß er sich selber ein Leid angethan habe, und zum Erstaunen war's nicht gewesen nach seinen frästlichen Reden — andere wollten ihn auf dem Wege nach Bergen gesehen haben, Sicheres wußte indessen niemand, und so wurde er bald vergessen. Nur die arme Gerda gedachte seiner wohl noch mit rechter Todesargst, denn die gesunde Farbe, welche sie an jenem Abend von ihrem Angesicht verlor, die wollte nicht mehr zurückkehren. Auch schweigsam war sie geworden. Mit ihrem Vater soll sie lange Zeit kein Wort gewechselt haben und mit dem Erich erst, nachdem sie inne geworden, daß er an des Björge Unglück nicht schuldig gewesen. Der Erich aber ging ihr in allem treu zur Hand, wie ein ordentlicher Ehemann, und da mochte sich allmählich wieder ein gutes Einvernehmen zwischen ihnen eingestellt haben. Wenn's nur so geblieben wäre. Doch der Fluch, welchen Björge bei seinem Scheiden ausgesprochen hatte, der konnte nicht rückgängig gemacht werden, der mußte sich erfüllen.

„Abermals folgten sieben oder acht Jahre der Ruhe aufeinander, und Björge's Name wurde kaum noch von jemand genannt, als er wiederum eines Abends unversehens in Fjarland auftauchte. Ja, er war wieder da, als hätte ihn der Fjord ausgepöpiet, aber kaum, daß man ihn wiedererkannte. Hager und vom Wetter zerrißen, schien er um dreißig Jahre älter geworden zu sein. Es mußte ihm in der Fremde sehr schlecht ergangen sein, denn an seiner Bekleidung sah's ihm jeder an, daß jetzt keine dreitausend Kronen in seiner Tasche flirrten. Er führte eine lange Biöchie bei sich, und außer der mochte er nicht viel sein Eigentum nennen. Auch stiller war er geworden, das Lachen hatte er gänzlich verlernt, und sprach er mit jemand, so geschah's mit 'ner Sanftmut, daß er's Mitleid dadurch wachrief. Frei erzählte er, daß er die langen Jahre in 'nem andern Weltteil verbracht und sein Leben mit beschwerlichen Jagden gefristet habe. Dann sei die Sehnsucht nach den nordischen Bergen und Fjorden in ihm rege geworden, und die habe ihn gepeinigt Tag und Nacht, bis er sich endlich entschlossen habe, heimzukehren, um wenigstens da begraben zu werden, wo er in seinen Kinderschuhen herumgelaufen sei. Auch um Arbeit hielt er an, und die wendete man ihm gern zu, schon allein von wegen der alten Erinnerungen und weil jeder sah, daß der Todeswurm an ihm nagte. Mit dem Erich traf er ebenfalls zusammen, und dem trug er auf, seiner Frau, der Gerda zu sagen, sie möchte glauben, der wilde Björge sei vor vielen Jahren gestorben, und es sei ein Fremder, wenn er ihr begegne und sie so obenhin begrüße. Des Klaus Namen nannte er indessen nicht, auch nicht den der alten Frau, allein das wunderte den Erich kaum und hinderte ihn nicht, ihm Geld anzubieten, wenn er dessen bedürftig sein sollte. Da soll's freilich aus seinen Augen geblitzt

haben, wie nichts Gutes, und dennoch klang seine Stimme friedlich, als er erklärte, um keines Menschen Wohlthat, sondern nur um Gelegenheit zur Arbeit benötigt zu sein. Und ich sag's zum andern Mal: Arbeit heilte ihn nie. Half er nicht beim Ackerbestellen und Heuwerben, so legte er beim Fischen 'ne Hand mit an; und packte ihn finstere Schwermut, daß die Leute ihn schier fürchteten, so wanderte er mit seiner Büchse in's Gebirge, um mit 'ner Ladung Schneehühner oder 'nem Reuntier heimzukehren. Und ein feiner Jäger war er in der Fremde geworden; denn that er sich mit einem oder mehreren zu 'ner Jagd zusammen und die hörten den Knall seiner Büchse, so sagten sie — ich selber war oft genug dabei — „„der Schuß lieferte ein Stück Fleisch.““

Der Winter war wieder hereingebrochen, — und drittehalb Jahre mag's jetzt her sein — und weil's mit Afern und Fischen nichts mehr, verbrachte er die meiste Zeit im Gebirge. Da kehrte er eines Tages mit der Nachricht heim, daß er einen Bären in seinem Winterlager aufgespürt habe. Er meinte, es sei ein gar grimmiger alter Bursche, und da möchte er die Jagdlust mit einigen unverzagten Gefährten teilen. Ich selber war auf der Stelle bereit, und als er vermutete, dem Erich sei ebenfalls daran gelegen, säumte ich nicht, ihn und drei andere aufzufordern, uns zu begleiten. Die Vorbereitungen waren bald beendet, und schon folgenden Morgens in aller Frühe begaben wir uns auf den Weg in den Beitstrandscaar hinein. Unsere Decken und Lebensmittel auf drei Tage hatten wir auf einen Schlitten geladen, und den zogen wir abwechselnd zu zweien, und harte Arbeit war's obenein auf dem tiefen Schnee, in welcher wir oft genug bis unter die Arme einbrachen. Der Björge war indessen ein guter Führer; jeden kleinen Vorteil verstand er ordentlich auszunutzen, und so kamen wir immerhin schnell genug vorwärts. Die erste Nacht verbrachten wir unter 'nem überhängenden Felsen vor 'nem hellen Feuer. Da waren wir noch munter und guter Dinge, und am wenigsten ahnte jemand, daß unsere Lust nur zu bald ein schreckliches Ende nehmen würde. Freilich, der Björge muß es gewußt haben, darauf nehme ich das heilige Abendmahl; denn der sah aus so bleich und krankhaft, daß sein Angesicht förmlich leuchtete, und als wir fragten, was es mit ihm sei, da lachte er unheimlich und heiser. Als wär's ihm schwer geworden, erzählte er, daß es ein alter Fehler an ihm, er schon manchen Bären auf der andern Seite des Meeres bekämpft habe, jedesmal aber vorher in eine erschreckliche Aufregung geraten sei. Und weshalb hätten wir ihm das nicht glauben sollen? Dagegen redeten wir ihm lustig zu, und weil er so seltsam ins Feuer stierte und keine Antwort mehr gab, ließen wir ihn endlich ganz gewähren.

„Folgenden Morgens waren wir wieder früh in Bewegung, aber noch bis zum Nachmittag wanderten wir, bevor Björge erklärte, daß wir zur Stelle seien. Auf seinen Rat ließen wir den Schlitten zurück, worauf er uns voraus in eine schmale Seitenschlucht hineinschritt, in welcher wir uns mühsam zwischen tief verschneiten Tannen hindurchwinden mußten. Doch wir alle waren Jäger, und 'nem ausgewachsenen Bären begegnet man zu selten, um nicht den letzten Atemzug d'ran zu setzen, ihn für alle Zeiten zahm zu machen. Nach 'ner halben Stunde hielt Björge an. Ein Weilschen spähte er im Kreise, und als er keine Fährten entdeckte, kehrte er sich uns wieder zu, die wir kaum noch 'nen lautern Atemzug von uns zu geben wagten.

„Er hat sich noch nicht von seinem Lager gerührt,“ sprach er leise, und ich meinte, daß ihm das Blut aus Augen und Ohren hätte springen müssen, so bestig rötete sich sein Angesicht; dann fügte er hinzu: „„geschah's aber, so könnte er sich nur tiefer in die Schlucht hineingeschlichen haben, und da liegt der Schnee so locker, daß er ihn nicht trägt.““

„Zuversichtlich genug klang seine Rede, doch wo der Bär sich eigentlich verborgen hielt, verriet er immer noch nicht. So blieb uns nur übrig, seine Ratschläge für uns gelten zu lassen und dahin zu gehen, wohin er uns schickte. Wir sahen wohl vor uns 'n rechtes Gewirre von umgebrochenen und noch aufrecht stehenden Tannen und alles mit dicken Schneelagen überdacht, allein um darin ein Tier ausfindig zu machen, hätten wir mit andern Augen, als denen eines sterblichen Menschen ausgerüstet sein müssen.

„Der Erich soll die Ehre haben, den ersten Schuß auf ihn zu thun und ihn von seinem Lager zu treiben,“ sprach Björge darauf wieder, „„ich selber zeige ihm das Merkmal, auf welches er seine Kugel setzen mag,““ und das klang so vernünftig, daß niemand 'nen Einspruch erhob. Ich und ein Gefährte wurden dagegen angewiesen, dem Bären den Ausweg aus der Schlucht zu verlegen, während zwei Mann ein wenig höher nach den Abhängen hinaufstiegen, sich dort festsetzten und zum Feuern bereit machten. Jetzt erst, nachdem jeder seinen Posten eingenommen hatte, riet Björge dem Erich, hart an seiner Seite zu bleiben, und noch vorichtiger als bisher, wühlten sie sich durch den lockern Schnee tiefer in die Schlucht hinein. Wir Zurückbleibenden behielten sie unterdessen scharf im Auge, um den Zeitpunkt nicht zu verfehlen, wenn an uns die Reihe kommen sollte. So verstrich eine Weile und mir schien's fast, als ob wir für 'nen sichern Schuß zu weit voneinander getrennt seien, als Björge dem Erich ein Zeichen gab, worauf beide sich niederkauerten und in das sich vor ihnen befind und der Björge ihn mit der ausgestreckten Hand zwischen dem beschneiten Gezweig hindurch dem Erich zeigte. Wie's kam, ich weiß es nicht; allein ich hatte so meine Gedanken, daß die Sache wohl recht gefährlich sein möchte; denn erstens war's in der Schneehöhle zu dümmrig zu 'nem feinen Schuß, und dann hat's noch immer seine Schwierigkeiten gehabt, an einem zum Schlaf zusammengerollten Bären die Stelle ausfindig zu machen, auf der 'ne Büchsentugel das Leben berührt. Doch ich gab mich zufrieden, weil der Björge auf der Jagd nicht leicht 'nen Mißgriff beging und die Natur des wilden Getiers besser kannte, als unsereins. Auch war 'ne Art Jagdfeber über uns alle gekommen, und dann überlegt der Mensch nicht viel.

„Endlich hatten die beiden sich also geeinigt. Erich machte sich schußfertig, wogegen Björge zur Seite schlich und vor unsern sichtlichen Augen verschwand. Nur seine Pelzmütze ragte noch ein wenig hinter 'nem Schneewall hervor, und 'ne Minute dauerte es dann noch, bis er sie um's Haupt schwang, und das galt dem Erich als Zeichen. Unverzagt hob er die Büchse, und mit angehaltenem Atem beobachteten wir ihn, wie er sorgsam zielte. Wir schienen die paar Sekunden 'ne halbe Ewigkeit zu sein, und als der Schuß krachte, da sah ich mir die Augen aus dem Kopf, um alles mit 'nem einzigen Blick zu fassen, was sich mit 'ner schrecklichen Schnelligkeit vor uns abspann. Auf den

S
B
di
de
B
w
ge
S
B
da
di
be
de
D
de
N
de
E
S
gl
bo
de
da
un
un
da
de
so
ein
zu
eil
wi
de
me
de
in
sa
B
Ri
ha
S
mi
oh
zu
sch
S
me
ab
un
vo
fer
Le
so
let
ih
la
ge
ni
wi
to
br
ih
Z
E
ein
hä

Schuß war Björge nämlich auf einen umliegenden Baum gesprungen und hatte zugleich die Büchse an die Schulter gerissen. Ebenso schnell war aber auch der verwundete Bär mit wildem Schnauben aus seinem Versteck hervorgebrochen und, da es keinen andern Ausweg für ihn gab, gerade auf den armen Erich eingestürzt. Dieser wollte ausweichen, aber in dem tiefen Schnee hatte er kaum einen Schritt gethan, als der Bär sich vor ihm aufrichtete. Nun meinte ich freilich, daß Björge seine Schuldigkeit thun würde, und auf die paar Ellen wär's für 'nen Mann von seiner Sicherheit 'ne Kleinigkeit gewesen, dem Tier eine Kugel durch den Kopf zu jagen, allein ich hatte mich verrechnet. Denn der Hahn seiner Büchse schlug wohl nieder, doch der Schuß blieb im Paus stecken, und im nächsten Augenblick sahen wir den Bären samt dem Erich in dem lodern Schnee verschwinden. Zugleich ertönte ein furchtbarer Schrei, und zu demselben gesellten sich das wütende Schnauben und Gurgeln des Bären und die Rufe des Björge, daß mir das Blut in den Adern erstarre. Aber so schnell wie wir nur einen Fuß vor den andern zu setzen vermochten, eilten wir hinüber; doch wären wir geflogen, hätt's dem Erich keine Rettung mehr gebracht. Denn der lag mit dem Bären in einen Klumpen zusammengelassen da, der Bär mit durchschossenem Kopf — und der Björge hatte in dem stäubenden Schnee lange suchen müssen, bevor er ihn, ohne zugleich den Erich zu treffen, wie er beschwor, mit einem zweiten Schuß auf's Korn nehmen konnte — der Erich aber zerdrückt, zerrissen und noch unklammert von den gewaltigen Pranken. Wär noch 'n Funken Leben in ihm gewesen, so hätte das wütende Tier im Verenden ihm den letzten Rest gegeben, denn unsere liebe Not hatten wir, ihn aus der Umschlingung zu lösen, so tief waren die langen Krallen ihm neben dem Rückgrat in den Leib gedrungen, der gefährlichen Bißwunden an seinem Halse nicht zu gedenken.

„So endigte also unsere Jagd. Recht mit Lust waren wir ausgegangen, und nun standen wir da vor dem toten Erich, daß uns das Herz vor Jammer hätte brechen mögen. Auch der Björge starrte entsetzt auf ihn nieder. Sein Gesicht war wie das einer Leiche. Ihn sah niemand an, daß er mit Überlegung den Erich in den Weg des Bären stellte, ihm wohl gar ein falsches Wertmal für seinen Schuß zeigte und endlich vor seinem eigenen ersten Schuß das Zündhütchen von dem Schloß streifte. Und doch kann's



Ebenso schnell war aber auch der verwundete Bär mit wildem Schnauben aus seinem Versteck hervorgebrochen und gerade auf den armen Erich eingestürzt.

nicht anders gewesen sein. Ich habe so meine eigenen Gedanken darüber. Der Verlust seines Schatzes hatte ihn rachsüchtig, wahrwitzig gemacht, daß er selber den von ihm ausgesprochenen Fluch in Erfüllung brachte. So fiel mir auch später ein, daß er den Toten mit keinem Finger berührte, sondern sich sofort auf den Weg begab, Hilfe herbeizuschaffen und den Klaus und die Gerda auf den Schrecken vorzubereiten. Und vorbereitet hatte er alle, aber in 'ner Art, die meinen Verdacht verschärfte. Leute hatte er uns entgegen geschickt und 'nen Jungen beauftragt, 'nen Fettel zu dem alten Klaus zu tragen, und auf demselben stand geschrieben — ich las ihn nämlich selber: „Der Fluch hat sich erfüllt.“ Dann war er verschwunden, und bis heute hörte niemand von ihm. Er wird wohl

wieder in die Fremde gegangen sein. Ich aber möchte nicht zum zweitenmal 'ne Stunde erleben wie diejenige, in welcher wir den toten Erich auf dem Schlitten unter sein Dach fuhren und sein Weib und seine Kinder jammernd über ihn hinstürzten. Kein Wunder, daß die alte Frau sich an dem Schrecken den Tod holte, die Gerda dagegen seitdem einhergeht, wie 'ne lebendige Leiche, die nur noch durch ihre heranwachsenden Töchter über der Erde gehalten wird.“

Hier endigte der mitteilhafte Norge, die Stizze war fertig und so schlugen wir alsbald den Rückweg ein. Einen letzten langen Blick sandte ich nach dem zauberisch beleuchteten Gletscherfelde hinauf, dann schloß sich das Buschwerk hinter uns. Auf dem hinderisreichen Wege begleitete mich das dumpfe Brausen des wütenden Stromes; aus demselben meinte ich noch immer

die eintönig erzählende Stimme meines Führers herauszuhören.

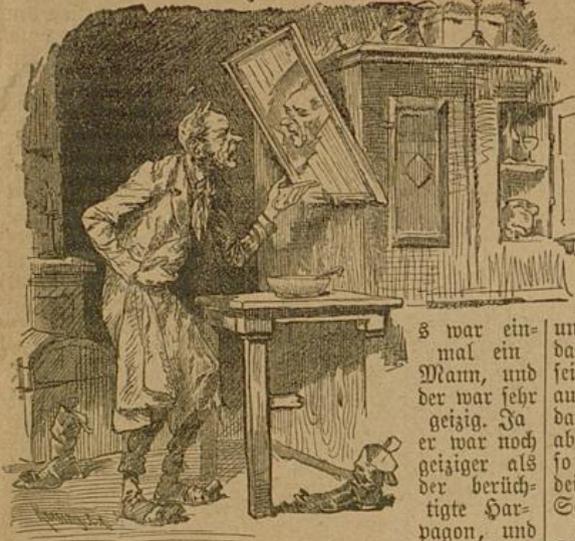
Bald darauf schritt ich wieder an dem Gehöft vorüber. Der alte Klaus befand sich vor der Thür. Er sah mich nicht, ich vermied daher, ihm einen Gruß zuzurufen. Flüchtig betrachtete ich die Bärenhaut. Mein Begleiter entdeckte die Richtung meines Blickes und bemerkte gedämpft: „Das ist die Haut des Burschen, in dessen Armen der Erich seinen Geist aufgab. Die Gerda wird sich noch den Tod d'ran absehen. Dem Björge aber sei Gott gnädig.“

Spruch.

Wer nicht viel tragen kann, viel wohlthun, viel vergeben, Versteht die Weisheit nicht und nicht die Kunst zu leben.

Lat. vater.

Herr Filz.



s war einmal ein Mann, und der war sehr geizig. Ja er war noch geiziger als der berühmte Harpagon, und da weiß man schon. Er war wie dieser sehr reich, aber für ihn noch lange nicht reich genug, er wollte immer noch mehr haben, wie alle richtigen Geizhälfe thun, zu ihrer und ihrer lachenden Erben Freude. Er hieß „Herr Filz“, und seine Freunde, wenn er welche gehabt hätte, wären im Zweifel gewesen, ob er Filz hieß, weil er filzig war, oder umgekehrt, ob er filzig war, weil er Filz hieß. Er hatte aber keine Freunde, nicht einmal er selber war sein Freund, denn er mißgönnte sich alles.

Über seinem Bette hatte er eine Tafel hängen, auf die beim Erwachen sein erster Blick fallen mußte, und auf dieser stand mit großen Buchstaben geschrieben: „Hundert Pfennige machen eine Mark!“

Herr Filz hatte deshalb vor den Pfennigen, die einer so glänzenden Zukunft entgegensehen, einen gewaltigen Respekt und zwanzigmal drehte er einen dieser hoffnungsvollen Kupferlinge um, ehe er sich die ungeheure Verschwendung erlaubte, ihn auszugeben.

Eines Tages kam er in sehr guter Laune nach Hause, — nämlich er war auch Krawattenmacher und hatte eben einem unglücklichen Opfer den Hals zugeschnürt, — und in der Freude seines Herzens faßte er den Entschluß, sich einmal etwas zugute zu thun.

Also stellte er sich vor seinen Spiegel, d. h. vor das Bruchstück eines ehemaligen Spiegels, streichelte sich schmeichelnd die dünnen Backen und hielt mit seinem Spiegelbilde ein kleines Zwiegespräch:

„Lieber Alter,“ sagte er, „es ist Mittag, und wenn du nicht verhungern willst, so mußt du etwas essen?“

Das Spiegelbild fand diese Rede sehr vernünftig und nickte.

„Was meinst du, Alter, zu einem Kalbsbraten und Kartoffelsalat? Ah!“ und Herr Filz schnalzte mit der Zunge und verzog grimfend den Mund.

Der Herr Filz im Spiegel schnalzte und grimste ebenfalls vor Vergnügen.

Nachdem aber Herr Filz sich und seinem Doppelgänger die Freude an der Aussicht auf diese lukullische Mahlzeit einige Augenblicke gegönnt hatte, machte er auf einmal ein langes Gesicht und zuckte die Achseln:

„Aber es geht nicht! Es wäre viel zu teuer! Das wäre ja eine Todsfünde!“

Der andere machte ebenfalls ein langes Gesicht, aber nicht ganz so lang, denn der Spiegelscherben war für eine solche Länge zu klein, und zu einem Achselzucken reichte er gar nicht.

„Da fällt mir aber etwas ein,“ fuhr Herr Filz wieder fort: „Du hast ja in deinem Schränkchen noch ein Süppchen, was du schon seit acht Tagen hast stehen lassen, weil du behauptest, es schmecke übel?“

Bei dieser Erinnerung machte aber der andere eine schauerhafte Grimasse und schüttelte sich.

„Sei gescheit! Gewiß überwindest du dich heute und schluckst es, wenn ich verspreche, dir auch nachher das Schlickchen Num zu geben, was ich mir schon seit zwei Jahren für eine besondere festliche Gelegenheit aufgespart habe. Erinnerst du dich? Du hast es damals geklaut, weil du das Leibschneiden hattest; aber nach zweitägigem Fasten ging das Bauchweh auch so vorüber, und der Schnaps war gerettet. Also ist dein Süppchen, Alter, und du sollst auch das gute Schlickchen haben.“

Nach dieser langen Rede drehte Herr Filz seinem Spiegel rasch den Rücken zu, denn er traute dem Gesichte des Herrn Spiegelbildes nicht, nahm aus dem Schränkchen eine Schüssel und die Numflasche, stellte beide auf den vierbeinigen Tisch, der aber nur dreibeinig war, weil Herr Filz ihm ein Bein bereits zur Osenfeuerung amputiert hatte, und machte sich mit einem gelinden Schauer an die Arbeit. Aber ein Blick auf die Numflasche gab ihm Mut, und mit Todesverachtung schluckte er das übelaussehende und übelriechende Gemisch, das er mit dem Namen Suppe beehrt hatte, hinunter.

Als er fertig war, wischte er sich, in Ermangelung eines Tellerluches, mit dem Rockärmel den Mund, atmete tief auf, und nun kam der Lohn für seine Heldenthat, die Numflasche. Er ergriff sie, reinigte sie zärtlich von dem jahrelangen Staub, zog den Stöpsel, und roch daran. „Ah!“ seufzte er, schnalzte mit der Zunge und — stellte die Flasche wieder in den Schrank.

Dann trat Herr Filz wieder vor den Spiegel, grinst sein Spiegelbild boshaft an und sagte: „J, Alter, da hast du dich aber mal dran gefriegt. Na, schneid' mir keine solche Grimasse, das Schlickchen sollst du ein andermal haben.“

Wein und Wasser.

Man großt dem Wasser oft, weil's unterwaschen
Manch altes Haus in mancher stürm'schen Nacht.
Glaubt mir, der Wein in seinen engen Flaschen
Hat auch manch altes Haus zum Fall gebracht.

Bibliisches Spiel.

Ameier: „Spielt meine Tochter nicht ausgezeichnet Klavier? Was?“

Bemeier: „Ausgezeichnet. Und ganz nach der Bibel!“

Ameier: „Wie so? Warum nach der Bibel?“

Bemeier: „Wie's die Bibel vorschreibt: die Linke weiß nicht, was die Rechte thut.“